

M O N D W O L K E N
U B E R D E M G E N F E R S E E

*Der Mond, ein weißer Hirsch, schreit durch den Raum.
Die Wolken wachsen wie ein goldner Baum
Ins dunkle Haus der Nacht.
Dann stehen aus verschwiegnem Schacht
Die Winde auf. Wie Blätter fallend wehen
Die Wolken nieder, welken und vergehen.
O Himmelsherbst! Du zarter Tod im Staube,
Es kränzt der See die Stirn mit deinem Laube.*



*Wenn die Gärten voll Mondlicht und Trauer sind,
Trunken branden die Wälder daher.
Kein Mensch will schlafen mehr,
Will jeder wieder, ein Kind,
Vor den Wolken an seinem Fenster knien,
Die beladen mit Silber und Abendwind
Wie Schwärme schreiender Vögel vorüberziehen.*



*Die schwarze Wolke hat den Mond verschluckt.
Sie aber lächelt durch sein Licht verklärt.
Die Tanne hebt ihr blutgetränktes Schwert,
Das blitzend durch den weiten Himmel zuckt.
Nun taucht zur Flut der Wald sein Witwenhaar
Und wäscht im Mond das Harz der Tränen aus.
Von seinen Zweigen rauchen wunderbar
Die Däfte bis an mein verlornes Haus.*

Armin T. Wegner